# Mitteilungen

## des Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

**Erscheinen nach Bedarf**

| Nr. 28 | 8. November 1920 | Jahrg. II |
|---|---|---|



## 1. Vom deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund.

Die Zeitschrift des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, die nur Mitgliedern zwanglos zugehende „Deutschvölkische Warte“, aus der wir schon einmal allerlei mitteilen mußten (s. „Mitteilungen“ Nr. 21 vom 2. Aug. 19 0), berichtet in ihrer Nr. 3 [(219) 20. Jahrgang vom Juli 1920] mancherlei uns sehr Interessierendes. Danach setzt sich der Bundesvorstand des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes folgendermaßen zusammen:

Landrat von Hertzberg-Berlin, Hauptgeschäftsführer Alfred Roth-Hamburg, Prof. Dr. Werner-Gießen, Stadtverordneter Wiegershaus-Elberfeld.

Der Beirat besteht aus folgenden Herren:

Prof. Adolf Bartels-Weimar, Rittergutsbesitzer von Bodelschwingh-Steinhauk, Oberpostsekretär G. Börner-Dresden, Oberingenieur Alfred Brunner-Düsseldorf, Dr. Artur Dinter-Dörrberg, Theodor Fritsch-Leipzig, Prof. Gebhard-Friedberg, Lehrer Heins-Kassel, Prof. Dr. Erich Jung-München, Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann-München, Justizrat G. Petzold-Plauen i. V., Major Freiherr von Stössel-Potsdam, Rittmeister a. D. Freiherr Hildof von Thüngen, Zeitloß i. Unterfranken, Rechtsanwalt Tribian-Hankensbüttel i. Hann., Gutspächter Otto Wittich-Römersberg.

Wir erfahren weiter, daß die Mitgliederzahl, die zu Beginn des Jahres 1920 sich auf 30 000 belief, nunmehr das erste Hunderttausend weit überschritten hat. Der Schutz- und Trutzbund umfaßt 270 Ortsgruppen, die wiederum in 14 Gaue mit Geschäftsstellen zusammengeschlossen sind.



Ferner hat der Bund nunmehr ein eigenes Vereinsabzeichen herausgegeben, welches eine gepreßte Kornblume zeigt, in deren Kelch das Hakenkreuz eingelassen ist. Wir bringen nebenstehend eine Abbildung, die vielen von uns erwünscht sein wird, zumal das Bundesabzeichen sich erst in allernächster Zeit in der Oeffentlichkeit wird bemerkbar machen.

Wir geben dann aus den „Amtlichen Mitteilungen“ der Bundesleitung das Folgende im Original wieder:

„Im Zeitabschnitt vom 21. März 1920 bis 30. Juni 1920 bot die Mitgliederbewegung unseres Bundes ein herzerfreuendes Zeugnis der in weitesten Volksschichten einsetzenden Erkenntnis der völkischen Gesundung. Das in der „Deutschvölkischen Warte“ Nr. 2 gesteckte Ziel der ersten 100 000 Gesinnungsfreunde kann als erreicht gelten. Der großen Aufwärtsbewegung entsprechend war auch die weitere Gliederung des Bundes günstig. Neue Gaue konnten gebildet werden für

Baden mit dem Sitz in Baden-Baden,
Nordwestdeutschland mit dem Sitze in Bremen,
Nordmark mit dem Sitze in Kiel,
Provinz Sachsen-Thüringen mit dem Sitze in Halle (Saale).

Für Niedersachsen mit dem Sitze in Hannover ist die Gaubildung im September vorgesehen.

Die Kreisgliederung innerhalb der Gaue ist ebenfalls in Angriff genommen.

Besonders erfreulich war die Bildung neuer Ortsgruppen. Solche wurden in dem Berichtsabschnitt gegründet in:

Aachen, Amberg, Annen (Westf.), Arnsberg, Barmen, Barop, Bautzen, Beckum, Benrath, Bialla, Biedenkopf (Lahn), Bingen, Binswangen, Bischofsheim, Bonn, Bottrop (Westf.), Bruchmühl, Bruchsal, Burg b. Magdeburg, Burgstädt, Calmbach, Carolath, Cöpenick, Coburg, Cottbus, Drakenstädt, Elbing, Eutin, Feuchtwangen, Flatow (Westpr.), Forchheim, Frankfurt a. O., Fraustadt (Posen), Freising, Fulda, Fürstenberg, Glatz, Glauchau, Gersdorf i. Sa., Glücksburg, Gotha, Goslar, Greifswald, Gumbinnen, Gr. Rottmersleben, Hamborn, Hanau, Harburg, Heidelberg, Hereth, Herford, Hersfeld, Heppenheim (Bergstr.), Hildesheim, Hohenlimburg, Holtensen,

**Die vorliegende Nummer gelangt wegen des Streiks verspätet zur Ausgabe.**

Holzminden, Homberg (Mörs), Hörde (Westf.), Ingolstadt, Irschenberg, Iserlohn, Jüterbog, Kehl, Kirtorf, Bad Kissingen, Königsberg (N.-M.), Liegnitz, Lindau (Bodensee), Linde (Westf.), Linden-Dahlhausen, Lindenfels, Lübeck, Lommatzsch i. Sa., Lüneburg, Luckenwalde, Mainz, Mettmann b. Elberfeld, Meiderich, Meißen i. Sa., Merseburg, Mittweida i. Sa., Neumarkt (Oberpfalz), Neubrandenburg, Neustadt (Schwarzwald), Neuwied a. Rh., Ochsenfurt, Bad Oeynhausen, Oppeln, Pasewalk, Polzin, Potsdam, Prenzlau, Rathenow, Radebeul, Reichelsheim, Reichenhall, Riesa, Rosenheim, Rostock, Schneidemühl, Schweidnitz, Schweinfurth, Schwelm, Schwemmingen, Schwerin, Stendal, Tauberbischofsheim, Tilsit, Ulm a. D., Vohwinkel, Waldenburg, Wanne, Wässerndorf, Werden (Ruhr), Wiesentheid, Wildbad, Willanzheim, Witten (Ruhr), Zittau, Zweibrücken, sodaß am 30. Juni 1920 270 Ortsgruppen bestanden.

Daneben sind in folgenden Orten die Vorbereitungen zur Gründung von Ortsgruppen aufgenommen:

Amberg, (Oberpfalz), Brüel (Mecklb.), Coblenz (Rhein), Cöthen (Anhalt), Dorteweil b. Frankfurt a. M., Driburg (Westf.), Duderstadt b. Göttingen, Eschwege (Hessen-Nassau), Freiberg i. Sa., Friedland i. Schles., Gifhorn (Hann.), Guben (Brandenb.), Großenhain i. Sa., Hameln (Hann.), Hann.-Münden, Jena (Thür.), Jever (Oldenburg), Landsberg a. W., Lüdinghausen (Westf.), Marggrabowa (Ostpr.), Mühlhausen (Thür.), Nordenham (Oldenburg), Osnabrück (Hann.), Passau (Bayern), Pfaffenburg, Sagan (Schles.), Sonthofen (Allgäu), Sorau (Brandenb.), Stargard-Labes (Pomm.), Abbau-Strantz (Westpr.).

Endlich sind in Aussicht genommen folgende Ortsgruppen:

Achmer (Hann.), Asbach (Hessen), Auerbach (Vogtl.), Aurich (Hann.), Bernburg (Anh.), Beuthen (O.-Schles.), Bocholt (Westf.), Crossen (Oder), Culm (Westpr.), Cüstrin (Brandenb.), Dillingen (Bayern), Dinklage (Oldenb.), Döbeln (Sachsen), Dt. Krone (Ostpr.), Einbeck (Hann.), Eppendorf (Sa.), Freudenberg (Baden), Friedrichsort (Posen), Gelnhausen (Hessen-Nassau), Gleiwitz (Schles.), Gleußen (Bayern), Goldbach (Bayern), Hadersleben (N.-Schlesw.), Hermeskeil (Rheinl.), Hilchenbach (Westf.), Holle-Dernburg (Hann.), Idstein (Taunus), Ibbenbüren (Westf.), Itzehoe (Holst.), Kaiserslautern (Pfalz), Kamen (Westf.), Leba (Pomm.), Leer (Ostpr.), Limburg (Lahn), Linz a. D., Löbau (Sa.), Lychen (Brandenb.), Lyck (Ostpr.), Memmingen (Bayern), Mölln (Holst.), Müncheberg (Mark), Naugard (Pomm.), Naumburg (Saale), Neiße (Schles.), Neudorf (O.-Schles.), Neukirchen (Pleiße), Neumünster (Holst.), Neurode (Schles.), Neuruppin (Brandenb.), Neusalz (Oder), Ober-Hörgen (Hessen), Osterode (Harz), Peine (Altm.), Plauen (Sa.), Pyritz (Pomm.), Quakenbrück (Hann.), Rendsburg (Holst.), Rosenberg (Schles.), Rotenburg (Hann.), Rudolstadt (Thür.), Sieberthausen (Hessen), Swinemünde, Schermbeck (Hessen), Schirwindt (Ostpr.), Schöningen (Braunschweig), Schwiebus (Brandenb.), Stallupönen (Ostpr.), Steinau (Oder), Steinberg-Kirchen, Straubing (Bayern), Torgau (Sa.), Traben-Trarbach, Venz (Rügen), Wangerin (Pomm.), Weinheim (Baden), Wertheim (Baden), Wippra (Sa.-Thür.), Wismar (Mecklb.), Weißenberg (Els.-Lothr.), Wittenberg (Prov. Sa.), Worms.

* * *

Von Interesse sind auch die „Lebensregeln", die der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund" aufstellt:

1. Deutscher, wenn Du Deines Deutschtums bewußt bist und auch Deine Frau reinblütig ist, so bekämpfe jede Heirat mit fremdem Geblüt in Deiner Familie.

2. Vermeide jeden gesellschaftlichen Verkehr mit Undeutschen und lasse Dich geschäftlich nur dann mit Ihnen ein, wenn es unvermeidlich ist.

3. Kaufe nie in jüdischen Geschäften und Warenhäusern und lasse es auch Deine Frau und Deine Kinder nicht tun.

4. Du darfst niemals Grundbesitz an einen jüdischen Käufer abgeben.

5. Halte keine jüdische Zeitung, es sei denn zum Zwecke der Erkenntnis des Judentums. Gehe nicht ins Theater, wenn jüdische Stücke aufgeführt werden. Lies keine jüdischen Romane.

6. Wende Dich nicht an jüdische Aerzte und Rechtsanwälte.

7. Frage Dich bei allen Vorgängen, die Du nicht völlig zu durchschauen vermagst: „Wie stellen sich die Juden dazu?" Was sie verwerfen und schlecht machen, das nützt gewiß uns Deutschen.

8. Als deutscher Student vermeide möglichst, die Vorlesungen jüdischer Professoren zu hören. Mußt Du es, so höre sie kritisch.

9. Gib bei Wahlen niemals einem Juden eine Stimme und unterstütze auch nicht die Kandidaten der dem Judentum verbundenen Parteien.

10. Von Vereinen, deren Mitglieder zum größeren oder auch nur zu einem beträchtlichen Teile Juden sind, halte Dich grundsätzlich fern.

11. Soweit es Deine Lage gestattet, bekämpfe das Judentum auch öffentlich und lasse keine Gelegenheit vorübergehen, Volksgenossen über seine Schädlichkeit im völkischen Leben aufzuklären.

12. Bekenne Dich überall als Deutscher und stehe zu Deinem Deutschtum; Du baust damit an der Zukunft Deines Volkes.

## 2. Antisemitismus und Deutschnationale Volkspartei.

### a) Der deutschnationale Parteitag in Hannover.

Ueber den deutschnationalen Parteitag in Hannover sind unsere Freunde durch die Tagespresse im wesentlichen unterrichtet. Wir geben im folgenden einige der uns besonders interessierenden Stellen in der Ausführlichkeit wieder, wie sie sich in der „Deutschen Tageszeitung" Nr. 501 und 502 vom 26. und 27. Oktober und in der „Deutschen Zeitung" Nr. 491 vom 27. Oktober finden.

Die Zügellosigkeit, in welcher darin der Antisemitismus propagiert wird, übersteigt das sonst in den öffentlichen Aeußerungen dieser Partei gewohnte Maß. Der Entwicklung der Partei zu einer deutschvölkischen scheinen sich kaum große Hindernisse in den Weg zu legen. Der Landtagsabgeordnete Dr. Ritter sagte in seiner Rede „Volkstum und deutsche Zukunft" das Folgende:

„Wir Menschen müssen erst zu Deutschen und dann erst zu Gelehrten, Künstlern und Handwerkern erzogen werden. (Beifall). Eine große Gefahr droht heute unserer Kultur vom Judentum. Warum lassen wir uns jüdische Theater, jüdische Bücher aufdrängen und lassen deutsche Kultur ersticken? Weil wir nicht sicher genug im eigenen Wesen wurzeln, weil es uns an Charakter fehlt. (Beifall).

Warum gehen unsere Gebildeten in jüdische Theater, warum feiern wir nicht deutsche Volksfeste? (Zuruf: Weil es uns an Mut fehlt). Die jüdische Gesinnung hat deshalb die Oberhand gewonnen, weil man uns nicht klar genug eine deutsche Wirtschaftsordnung herausgearbeitet hat."

In der Diskussion führte Reinhold Wulle, der Herausgeber der „Deutschen Zeitung" das Folgende aus:

„Es ist daher notwendig, daß man mit unbedingter Klarheit darauf hinweise, wo der Schaden im deutschen Volke sitzt, und das haben unsere Freunde Ritter und Lambach getan. (Stürmischer Beifall). Es muß auch ruhig das Wort Jude einmal in den Mund genommen werden. (Stürmischer Beifall). Man darf nicht immer sagen, das Antisemitische sei etwas verneinendes. Der Arzt wirkt zunächst auch erst verneinend, indem er den Krankheitserreger sucht, genau dieselbe Aufgabe des Erkennens, wo einer der größten Krebsschäden am deutschen Volke liegt, aber ich stimme mit Ritter darin überein: Wenn wir keinen einzigen Juden mehr im deutschen Volke hätten und es lebte in unserem Volke doch noch der jüdische Geist, wäre uns gar nicht geholfen. Es ist unsere Aufgabe, dem deutschen Volke zu zeigen, wo sein Krankheitskeim liegt. Wir haben ja in letzter Zeit Fall auf Fall erlebt, der auch dem Blindesten die Augen öffnen muß, und ich will nur auf den Fall Löwenstein hinweisen, denn es handelt sich hier um mehr, und ich persönlich werde den Gedanken und die heiße Sorge nicht los, daß

**dieses internationale Judentum unser Volk erwürgt,**

genau so, wie es das russische Volk erwürgt hat. Wenn Sie nach Rußland blicken, so sehen Sie, wie dort das volksfremde Judentum die Herrschaft an sich gerissen hat, und da sei uns Gott vor, daß unser Volk einmal in die gleiche Lage kommt. (Sehr richtig. Lebhafter Beifall). Das muß ausgesprochen und auch begriffen werden. Es ist auch aus diesem Grunde unbegreiflich gewesen, daß man den großen Schlächter von Petersburg, den Juden Apfelbaum, nach Deutschland hineingelassen hat und es freut mich, daß der Landesverband Merseburg den Antrag eingebracht hat, in dem der Reichsregierung das schärfste Mißtrauen dafür ausgedrückt wird, daß sie den jüdischen Massenmörder Apfelbaum nach Deutschland hineingelassen hat. Wir sind uns wohl einig in der Partei, daß das Hereinlassen dieses Mannes ein Verbrechen war, daß dieser Mann es wagen konnte, frei und ungehindert auf dem Parteitag in Halle deutsche Volksgenossen gegeneinander aufzuhetzen und zu Mord und Totschlag aufzufordern. Wir sind uns wohl alle klar, daß dies ein politischer Skandal sondergleichen ist."

Der Kaufmann Wiegershaus-Elberfeld sagte folgendes: „Wir dürfen nicht übersehen, daß wir heute vom völkischen Standpunkt uns in einer ganz anderen Lage befinden als in den Jahren 1806 und 1813. Unser Volkstum ist von dem Sozialisten Karl Marx verwüstet. Nur, wenn wir die Stimme des Blutes wieder im Arbeiter wecken, wird es uns gelingen, ihn zu uns zurückzuführen. Wenn Kaiser Wilhelm geglaubt hat, daß es möglich sei, das Judentum mit dem preußischen Staate auszusöhnen, dann war das ein Trugschluß. Ich möchte nur das wiederholen, was ein anderer Hohenzoller, Prinz Heinrich, erklärt hat: „Soll Siegfried bestehen, muß Juda vergehen." (Stürmischer Beifall). Und der Verbandsvorsitzende Wischniewski verlangt die Einführung einer „deutschen Bibel".

Es ist bezeichnend, daß Direktor Winkler-Oels, der sich dem entgegenstellte, unter Oho- und stürmischen Zurufen seine Rede nicht beenden konnte. Er hat es gewagt, folgendes zu sagen: „Im übrigen bin ich auch der Meinung, daß wir den jüdischen Geist zunächst in uns bekämpfen müssen, sonst bleibt der Antisemitismus eine bloße Phrase. Die Bezugnahme auf das Alte Testament halte ich für verkehrt. Die Judenfrage ist keine Rassenfrage, das geht aus ihm deutlich hervor."

**b) Professor von Gierke über den Antisemitismus in der Deutschnationalen Volkspartei.**

Im Berliner „Tag" vom 23. und 24. Oktober Nr. 234 und 235 nimmt der allbekannte Berliner Rechtslehrer, Prof. Otto von Gierke, das Wort, um an den Parteitag in Hannover „Einige Wünsche an die Deutschnationale Volkspartei" zu richten. Otto von Gierke, der zu den Gründern der Deutschnationalen Volkspartei gehört, kommt dabei ausführlich auf die Judenfrage zu sprechen. Wir geben aus seinen Ausführungen die folgenden Stellen wieder:

„In der Frage, ob und wie in Zukunft eine Aenderung in den Parteieinrichtungen getroffen werden muß, um der Wiederholung solcher Vorgänge vorzubeugen, habe ich, da ich nun einmal nicht mehr Parteimitglied bin, nicht mitzusprechen. Wohl aber fühle ich mich berechtigt und verpflichtet, den dringenden Wunsch zu äußern, daß die Partei, zu deren Grundanschauungen ich mich nach wie vor bekenne, Mittel finden möge, sich der Gefahr ungebührlicher Uebergriffe ihrer antisemitischen Gruppe zu erwehren. In der Presse ist meiner Tochter und mein Ausscheiden aus der Partei von antisemitischer Seite als Beginn einer Reinigung der Partei von nicht wahrhaft deutschnationalen Elementen freudig begrüßt, andererseits von demokratischer und sozialdemokratischer Seite als Beweis des antisemitischen Charakters gedeutet. Gewinnt diese Auffassung Verbreitung, so bedeutet dies für das Gedeihen und das Wachstum der Partei, das mir genau so am Herzen liegt, als wäre ich auch äußerlich noch ihr Mitglied, eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Denn auf die Dauer würden so manche hochangesehene Parteimitglieder, die sich in gleicher oder ähnlicher Lage wie meine Tochter oder ich befinden, kaum im Parteiverbande verbleiben können. Auf Zuwachs aber würde die Partei nur noch aus Kreisen zu rechnen haben, die entweder sich offen zum Antisemitismus bekennen oder doch sich nicht scheuen, in der Oeffentlichkeit das Odium des Antisemitismus auf sich zu nehmen. Nun aber erwäge man zweierlei. Einerseits die dem Rassenantisemitismus innewohnende Tendenz zur immer rücksichtsloseren Durchführung seiner Konsequenzen, wofür ein schlagendes Beispiel die erneuten Beschlüsse der Korps wie der Burschenschaften in ihren Gesamtverbänden liefern, die trotz des Widerspruchs der maßvoller denkenden und an den bisherigen Traditionen der Studentenschaft festhaltenden alten Herren gefaßt sind*). Andererseits die zweifellose Tatsache, daß gerade in den geistig führenden Schichten, aus denen

*) Siehe Artikel im „Tag" Nr. 220 vom 30. September d. J.

doch die Deutschnationale Partei vor allem ihren Zuwachs schöpfen muß, die Mischung jüdischen Blutes mit arischem Blut außerordentlich verbreitet ist und naturgemäß stetig zunimmt. Wer in die Stammbäume und Familienbeziehungen der Hochschullehrer, der Künstler, der Schriftsteller, der höheren Beamten usw. einigen Einblick nimmt oder die Zahl der Nachkommen einzelner Frauen jüdischer Abstammung, die im literarischen oder geselligen Leben Berlins und anderer Großstädte eine Rolle gespielt haben, berechnet, wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß eine Partei, die sich von Elementen nicht rein arischer Abstammung freihalten wollte, auf lebendigen Kräftezuwachs aus den gebildetsten Kreisen der höheren bürgerlichen Gesellschaft verzichten müßte. Mir scheint daher die Deutschnationale Volkspartei nur die Wahl zu haben, ob sie unter dem Einfluß ihrer deutschvölkischen Gruppe in Antisemitismus oder doch Krypto-Antisemitismus verkümmern oder ob sie mit entschlossener Energie die deutschvölkische Gruppe in die durch die Gesamtanschauungen und das Wohl der ganzen Partei gebotenen Schranken zurückweisen will. Im ersten Falle bricht sie mit ihrem ursprünglichen Programm und setzt sich außerstande, das hohe Ziel der Vereinigung aller auf dem Boden konservativer Grundanschauungen stehenden Volksgenossen deutschnationaler Gesinnung zu erreichen. Im zweiten Falle riskiert sie den Bruch mit dem extrem antisemitisch gerichteten Flügel ihrer deutschvölkischen Gruppe. Allein sie wahrt sich die Möglichkeit, ihren Grundgedanken treu zu bleiben und immer freier und reiner sich in dem Geiste zu entfalten, der ihr die Aussicht auf Eroberung der Volksseele verschafft."

Die Artikel, die für unsere Arbeit von großer Bedeutung sind, können von der Zentrale gegen Erstattung der Kosten bezogen werden.

### 3. **Der Deutschbund.**

Ueber den Deutschbund in Gotha, der eine der einflußreichsten gegnerischen Organisationen ist, diene das folgende Material zur Aufklärung.

#### I. Organisation.

An der Spitze stehen „Bundeswart" und „Bundeskammer". Die Mitglieder nennen sich „Brüder". Sie gehen aus Freunden des Bundes hervor, nachdem sie frühestens nach einem halben Jahr von der Gesamtheit der Brüder ihrer Gemeinde als würdig erkannt sind. Jeder unbescholtene, volljährige Deutsche kann sich dem Bund als „Freund" anschließen. Deutsch-rassige Abstammung wird verlangt. Jüngere Personen können vom 18. Jahre ab als „Helfer" beitreten (Höchstalter 30 Jahre). Die Mitglieder sind vereinigt in „Gemeinden" unter Leitung eines vom „Bundeswart" bestätigten „Vertrauensmannes". Wo die Wirksamkeit einer Gemeinde noch nicht gesichert erscheint, ordnet der Bundeswart die Errichtung einer „Pflegschaft" unter einem „Pfleger" als Vorstand an. An Orten ohne Gemeinden oder Pflegschaft gilt der örtlich älteste Bruder als „Schildhalter" für Auskunftsvermittlung. Im Bunde bestehen folgende Kassen: Bundeshauptkasse (Postscheckamt Leipzig Nr. 15 049), Haushaltskasse (für Verwaltungszwecke), Bundesschatz (eisernes Vermögen), Hilfskasse (für Notfälle der Brüder), Sterbekasse (freiwillige Teilnahme aller Mitglieder bis zum Eintrittsalter von 60 Jahren), Langhans-Stiftung für Ehrengaben an völkische Dichter und Künstler, Kasse des vaterländischen Volksbildungsbundes, Adolf Bartels-Stiftung (zur Förderung ringender Schriftsteller), Werbeschatz (für vaterländische Werbezwecke), Vermögensverwaltung des Hochstiftes für deutsche Volksforschung. — Beteiligung der Deutschbund-Kassen an den Kriegsanleihen 217 800 M.

Eintrittsgeld beträgt mindestens 5 M., Jahresbeitrag für Helfer 8 M., Freunde mindestens 20 M., Brüder mindestens 24 M. Helfer, die die Monatsschrift „Deutscher Volkswart" mit der Beilage „Deutsches Schrifttum" beziehen wollen, zahlen hierfür 8 M. Mitgliedern gehen diese Schriften kostenlos zu. Brüder erhalten außerdem die „Deutschbund-Blätter". Anschrift in allen Angelegenheiten nur: An die Kanzlei des Deutschbundes, Gotha.

Bundeskanzler Major a. D. Boehm, Stellv. Oberbürgermeister Maß, Bundeswart Prof. Langhans, Stellv. Geh. Reg.- und Baurat Wanckel; zur Bundeskammer gehören Staatsanwaltschaftsrat Spatz, Prof. Ad. Bartels, San.-Rat Dr. Behm, Geh. Reg.-Rat Gerstenhauer, Oberlehrer Dr. Heil, Postrat Heinecke, Kriegsgerichtsrat Dr. Reuter, Reichsgerichtsrat Geh. Justizrat Frhr. v. Richthofen, Studienrat Sickel, Hauptgeschäftsführer v. Vietinghoff-Scheel; Briefe unterzeichnet Universitätsprofessor Freiherr v. Lichtenberg.

#### II. Arbeit des Deutschbundes.

A. Rassenforschung und Deutschkunde. Durch das „Hochstift für deutsche Volksforschung" in Gotha: Vorträge zur Erlangung eines sicheren Bildes vom deutschen Menschen nach seiner Körperlichkeit, seinen inneren Wesensanlagen, seiner sprachlichen und sachlichen Kultur, seiner Siedlung und Wanderung — nach Möglichkeit greifbar festgelegt im „Deutschen Volksmuseum", Beeinflussung des Volksbildungswesens in rassischem Sinne, durch rassenstatistische Aufnahmen, durch Lehrgänge für Rassenkunde, denen auch der „Rassengrundriß" (bisher 20 000 Auflage) und das „Rassenflugblatt" (30 000 Auflage) dienen.

B. Schrifttum und Kunst. Kampf völkischer Schriftsteller gegen den modernen Literatur- und Kunstgeist der Aestheten und Händler. „Bund der Freunde deutschvölkischer Dichter" verleiht jährlich eine Ehrengabe von wenigstens 1000 M. an einen völkischen Dichter oder Künstler. Verlag der D.-B.-Kanzlei widmet sich der Herausgabe von Werken völkisch führender Deutscher der Vergangenheit und Flugschriften über deutsche Wiedergeburt. Buchabteilung will völkische Schriften in weite Kreise einführen: das „Deutsche Liederbuch", die „Deutschen Lieder" und die Gedichtsammlung „Aus deutschen Herzen" sollen den Deutschgedanken weiter verbreiten.

C. Deutsche Nationalbücherei. Sie umfaßt in 36 Unterabteilungen zurzeit 25 000 Nummern. Ihr angegliedert sind „Archiv für handschriftliche Aufzeichnungen zur deutschen Volkskunde", die „Verwaltungsstelle für literarische Nachlässe und nationale Vereinsurkunden", die „Stoffsammlung über die fremdrassige Beteiligung am deutschen Kulturleben" und die „Kriegssammlung nach völkischen Gesichtspunkten".

In den Zielen des Bundes ist die Reinhaltung der Rasse, insbesondere die Ablehnung der Vermischung mit dem Judentum, besonders betont, „weil dessen zersetzender Einfluß sich überall geltend macht", sowie die „Befreiung Deutschlands von nternationalem Händlergeist".

### 4. Deutschnationaler Jugendbund.

Einem Kaufmann, der in Unkenntnis der antisemitischen Tendenzen des Deutschnationalen Jugendbundes Mitglied geworden war und nun seine Beiträge im Betrage von 200,— Mark zurückforderte, sandte der Deutschnationale Jugendbund, Reichsverband Berlin W 35, Potsdamer Straße 122c III. am 27. 2. einen Brief, der folgende uns besonders interessierenden Stellen enthielt: „Der Deutschnationale Jugendbund ist ein parteiloser Bund ...... Parteiunterschiede sind wirtschaftliche Unterschiede, diese gibt es für uns nicht. .... Er lehnt jede antisemitische Agitation ab, da diese Agitation konfessionelle Kämpfe in die Jugend treiben werde, was dem Wiederaufbau des Vaterlandes nicht dienlich sein kann. .... Der D.N.J. ist nur ein Kampfbund gegen das Internationale, er lehnt jegliche Verhetzung und Agitation in den Reihen der Jugend ab."

Anders als dem ununterrichteten jüdischen Geldgeber gegenüber lautet die Stellungnahme des Deutschnationalen Jugendbundes in der großen Oeffentlichkeit. In seinem Merkblatt heißt es:

„Wir wollen treue Bannerträger der alten Reichsfahne schwarz-weiß-rot bleiben" und „Wir wollen uns zum wahren Deutschtum bekehren und jedes undeutsche Wesen und auch jenen internationalen und daher unheilvollen zersetzenden jüdischen Geist bekämpfen, der noch immer einen großen Teil der deutschen Presse beherrscht."

Im übrigen geht auch aus der „Nationalen Jugend", dem Organ dieser Organisation, der antisemitische Geist des Deutschnationalen Jugendbundes deutlich hervor.

### 5. Deutschnationaler Kolonialverein.

Auf verschiedene Anfragen teilen wir mit, daß der Deutschnationale Kolonialverein nach unserer Information eine der verschiedenen im letzten Jahre entstandenen Organisationen ist, welche die Aufgabe haben, sonst schwer erreichbare Kreise unter einer neutralen Flagge zu sammeln. Im Vorstand der Vereinigung befinden sich u. a. Wilhelm Föllmer (Beamter der Deutschnationalen Volkspartei), Generalmajor Paul Leutwein und Amtsrichter Lattmann (Antisemit). Juden sitzen überhaupt nicht im Vorstande. Antisemitische Ausfälle der Vereinigung sind bisher nicht bekannt geworden. Trotzdem scheint größte Vorsicht geboten zu sein.

### 6. Der Stand der Judenfrage.

In vier Nummern der „Deutschen Zeitung" von Ende September (Nr. 435 vom 18., Nr. 442 vom 22., Nr. 443 vom 23. und Nr. 447 vom 25. 9.) beschäftigt sich Adolf Bartels, der bekannte antisemitische Professor, mit der Judenfrage. Wir geben nachstehend die Gedankengänge der einzelnen Aufsätze wieder:

I. Auf politischem Gebiete. Das bemerkenswerteste Zeichen der Gegenwart ist das Erwachen des deutschgermanischen Volksgefühls, wie es sich besonders im Tragen des Hakenkreuzes ausdrückt. Trotzdem ist die Gefahr, die dem deutschen Volkstum durch die Juden droht, größer, als es umgekehrt der Fall ist. Das Alljudentum, die Weltherrschaft des Judentums, ist geschichtliche Tatsache geworden. Ein Mittel, die Bevölkerung aufzurütteln, wäre, wie schon vorgeschlagen, die Herausgabe vierteljährlicher Tabellen „Fortschritte des Judentums", in denen jede Veränderung im öffentlichen Leben, die irgendwie mit Juden zusammenhängt, verzeichnet wird. Es muß durchschlagend wirken, wenn man dem Volke immer wieder zeigt: du bist von Juden regiert. Die Herrschaft der Juden in Deutschland stützt sich vor allem auf die politischen Parteien, wenn auch die Zahl der jüdischen Abgeordneten selbst nicht so zahlreich ist. Die einzige Partei, der man hinsichtlich der Bekämpfung des Judentums vertrauen kann, ist die Deutschnationale Volkspartei, wenn auch dieser gegenüber mitunter der Verdacht jüdischen Einflusses bestanden hat. Eine Aussprache im Reichstage ist notwendig, um vor aller Welt klar zu legen, daß es sich hier um eine Rassen-, keine Religionsfrage handelt. Das Zentrum mit seiner Auffassung der „christlichen Nächstenliebe" richtet viel Unheil an. Ueber die andern Parteien zu reden ist unnütz. Die jüdisch-bolschewistische Staatsform hat immer noch die meiste Aussicht.

II. Auf wirtschaftlichem Gebiete. Eine großzügige Darstellung der Verschiebung des Wirtschaftslebens zu Gunsten der Juden fehlt noch immer. F. Roderich-Stoltheims „Das Rätsel des jüdischen Erfolges" ist nur ein schwacher Anfang. Rathenaus Wort von den 300 Männern, die die Geschicke der Welt lenken und die sich alle untereinander kennen, wird viel zitiert, ohne daß bisher die Liste dieser 300 aufgestellt worden ist. Man pflegt von 90% jüdischen Wucherern zu sprechen; aber unwiderlegbares Material hat man noch nicht. Man muß rücksichtslos aufklären, selbst auf die Gefahr hin, auch viele Deutsche bloßzustellen. Man soll den Juden nicht totschlagen, sondern als „Teil von jener Kraft ...." zur Erziehung des deutschen Volkes benutzen. Erst nach klaren Feststellungen kann man Maßnahmen zur gesetzlichen Lösung der Judenfrage treffen. Vom sozialistischen Staate ist in dieser Hinsicht nichts zu erhoffen. Die verschiedenen Wirtschaftstheorien finden auch aus völkischem Lager Anhänger, ohne daß man sehen kann, wohin es geht. Der Bolschewismus kann vielleicht auch den jüdischen Kapitalismus zerstören, aber es ist die Gefahr, daß er durch Tötung rassisch besserer Elemente das deutsche Volkstum vernichtet. Eine friedliche Umwandlung der jüdisch-kapitalistischen Republik im völkischen Sinne ist in dem Falle vorzuziehen. Ein gutes Mittel für den Kampf gab Gregor v. Glasenapp an die Hand: „Wir haben mit ihnen (den Juden) einfach nicht zu verkehren." Hier liegt der Weg zur Vernichtung des jüdischen Einflusses auf das Wirtschaftsleben.

III. Auf kulturellem Gebiete. 1912 habe er, (Bartels) einen Ausspruch von Moritz Goldstein so umgeprägt: Die Juden bilden sich ein, den geistigen Besitz des deutschen Volkes zu verwalten, obgleich sie ihn nur jüdisch umwandeln und dadurch zerstören. Nach Ehrlich versuchen die Juden jetzt, Einstein als ganz Großen der Menschheit aufzureden. Es war nicht nötig, daß ein Jude die Reichsverfassung schuf, daß Juden hervorragende Lehrstühle besetzten, die Staatstheater leiten. Der jüdische Geist fängt an, den Deutschen zu zersetzen. Der Expressionismus in seiner gegenwärtigen

Erscheinungsform ist jüdisch. Das moderne Drama (Hasenclever, Göring), zeigt, woher es kommt. Eine Zurückführung aller heutigen Kunstextravaganzen auf jüdischen Einfluß, wird einem arischen Kunsthistoriker sicher später einmal gelingen. Verhängnisvoll ist der jüdische Einfluß im Kunsthandel, Presse usw. Wenn man den Baum des deutschen Volkstums an den Wurzeln begießen will, muß man erst das jüdische Glasdach über ihm abnehmen. Auch auf kulturellem Gebiete muß rücksichtslos der Kampf gegen das Judentum geführt werden. Ueberall muß gesagt werden: „das ist deutsch, das ist jüdisch."

IV. Auf religiösem Gebiete. Die Ablehnung des Delitzschen Buches durch einen großen Teil auch gutvölkisch Gesinnter ist zu verstehen. Wenn man auch den Gedanken, daß Religion und Rasse eng zusammen gehören, nicht ganz los wird, so denken doch nur sehr wenige daran, die christliche Religion durch einen Wodanskult zu ersetzen. Schon Kant, Schleiermacher, auch Goethe haben das Alte Testament scharf angegriffen. In neuerer Zeit haben Schriften, wie die von dem sächsischen Dekan Katzer, de Lagarde, Chamberlain, Hauptpastor Andersen, Fritsch (der falsche Gott), stark gegen es in breiten Kreisen gewirkt. Die Gebildeten der Deutschvölkischen verkennen aber nicht seine gewaltige kulturelle und politische Bedeutung, wie sie Herder prägte. Aber die Ueberhebung der Juden, sich als auserwähltes Volk zu betrachten, muß bekämpft werden. Christus ist als Arier anzusehen, gegen dessen Geist sich der jüdische auflehnte. Die Lösung der Judenfrage ist letzten Endes ein religiöses Problem. Auf der Grundlage reinen Deutschtums müssen die Gutdeutschen wieder gute Christen werden.

## 7. Minister Scheer.

Der „Hammer" vom 15. August 1920 enthält die folgende Notiz:

„Der ehemalige oldenburgische Minister Scheer, der jetzt mit seinem Sohne in der Berliner Regierung tätig ist, hieß früher Löwenstein und ist getaufter Hebräer."

Nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle in Oldenburg selbst erhalten wir die folgende Auskunft:

„Nicht der Minister Scheer, sondern sein Vater hieß noch Löwenstein, ließ sich taufen und heiratete eine geborene Scheer, die Tochter eines evangelischen Geistlichen; die Söhne, der obengenannte ehemalige Minister und ein jetzt verstorbener Medizinalrat nahmen den Namen ihrer Mutter Scheer mit Genehmigung der oldenburgischen Behörden an und hatten beide keinerlei Zusammenhang mit dem Judentum wie ihrer Abstammung väterlicherseits. Es fiel hier in O. niemand auch nur im Traume ein, für die genannten Herren irgendeine Sonderstellung aus ihrer Abstammung herleiten zu wollen, beide sind hochgeachtet in allen Kreisen, wären es aber wohl ebenso als Juden gewesen, wenn sie als solche geboren wären."

## 8. Hugenberg und Gerschel.

Der „Deutsche Volksrat" des Herrn Dr. Pudor bringt in seiner Nummer 6/7, 8 Folge vom 19. November 1919, die beigehende Notiz:

„Man schreibt uns: Geheimrat Hugenberg, unser deutschnationaler Vorkämpfer, soll als rechte Hand einen Herrn Gerschel beschäftigen, der, soweit hier festgestellt werden konnte, Semit ist. Seine Eltern und sonstigen Verwandten stehen im Semi-Kürschner. Seine Anschrift ist: Verlagsdirektor Gerschel, Berlin W 9, Linkstraße 12. Er soll schon frühzeitig Christ geworden sein und ist Logenbruder. Ich (Dr. Pudor) halte es für höchst gefährlich, wenn an der Seite Hugenbergs ein derartiger jüdischer Mann wirkt, der auf diese Weise auch in alle Geheimnisse der Partei eingeweiht wird. Ich legte meine dahingehenden Befürchtungen dem Geheimrat H. brieflich dar, bekam aber von ihm nur die kühle Antwort, daß die Gefahren, die ich fürchte, wohl kaum vorhanden seien".

## 9. Lassalle und die Juden.

Im „Vorwärts" vom 30. 9. (Nr. 485) ist zu lesen:

Lassalle und die Juden.

Gen. Ed. Bernstein schreibt uns: Von verschiedenen Seiten kommen Anfragen an mich, wie es sich mit dem von antisemitischer Seite auf Zetteln verbreiteten angeblichen Ausspruch Lassalles verhält, die Arbeiterbewegung habe sich fernzuhalten von Kapitalisten und Juden; wo diese als Leiter und Führer auftreten, da verfolgen sie auch eigene jüdische Zwecke. Man will wissen, ob Lassalle sich irgendwann so oder ähnlich geäußert hat, und wo dies zu finden ist.

Ich kann darauf erwidern, daß ich weder bei Gelegenheit der ersten Auflage meiner Gesamtausgabe der Reden und Schriften Lassalles noch bei der Arbeit für die nun in zwölf Ländern erscheinende zweite Auflage jenes Sammelwerks auf irgendeine Aeußerung Lassalles gestoßen bin, die auch nur entfernt auf eine solche Sinn- und Geschmacklosigkeit hinausliefe. In keiner Rede oder Schrift, in keinem Erlaß oder Brief Lassalles befindet sich ein Passus, der so gedeutet werden könnte, Lassalle hat sich gelegentlich absprechend über die Juden geäußert — und welcher Angehörige eines Volksstammes hätte sich nicht über diesen wirklich oder vermeintlich anhaftende Fehler aufgehalten —, aber nie hat er sich zu einer solchen Albernheit verstiegen, wie jenes angebliche Zitat ihm unterstellt.

## 10. Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.

Die „Deutsche Handelswacht", das Organ des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, bringt am 13.10. (Nr. 37) einen ausführlichen Bericht über die Grundsteinlegung beim Umbau des Verbandshauses. In dem Grundstein wurde ein Eisenkasten versenkt, in dem neben einer Anzahl von Zeitungen, außer Fachschriften auch das „Deutsche Volkstum", zwei Denkschriften gelegt wurden. Ein Passus aus der zweiten lautet:

»Der D.H.V. nimmt eine Sonderstellung unter allen gewerkschaftlichen Verbänden ein. Ohne sich damit parteipolitisch festlegen zu wollen oder sich tatsächlich festzulegen, lehnte er vom Tage seiner Gründung an die Aufnahme von Juden ab. Diese Ablehnung des mächtigen, aber unserem Volke verderblichen jüdischen Elementes gab und gibt dem D.H.V. eine starke Eigenart. Der D.H.V. ist ein wirtschaftlicher Verband. Er kämpft mit großer Entschiedenheit für die wirtschaftliche Besserstellung der deutschen Handlungsgehilfen. Aber den Tanz ums goldene Kalb macht er nicht mit.«

## 11. Bayerische Einwohnerwehren.

Der „Bayerische Kurier“, das bekannte Münchener Zentrumsorgan mit ebenso bekanntem antisemitischen Einschlag, bringt in seiner Nummer vom 7. Oktober folgende Notiz:

„In der neuesten Nummer des „Heimatlandes“, des offiziellen Organes der Einwohnerwehren Bayerns, ist eine Bekanntmachung unter der Ueberschrift „Konfessionsunterschiede innerhalb der E.-W.“ veröffentlicht, mit der die Landesleitung zufolge Weisung des Staatsministeriums des Innern vom 9. September 1920 ersucht, „keinerlei antisemitische Tendenzen in der E.-W. — entsprechend ihrer Satzung — aufkommen zu lassen. Sie wird — heißt es weiter — „solchen Treibereien auf das Entschiedenste begegnen.“ Wenn die Landesleitung der E.-W. trotz der entgegengesetzten Zeitströmung den Mut besitzt, den Erlaß herauszugeben, so beweist sie damit am besten ihre völlige Neutralität auch in dieser Frage.“

## 12. Die „jüdischen“ Wohnungsschieber.

Nach den übereinstimmenden Berichten des „Berliner Tageblatts“ vom 1. November des „Vorwärts“ vom gleichen Tage und der „Freiheit“ vom 2. November bewahrheiten sich die von dem Mehrheitssozialisten Müller-Franken vorgebrachten Angaben, daß die Gräfin Wartensleben in der Tiergartenstraße in Berlin eine Wohnung von 24 Zimmern bewohnte, die sie überhaupt nicht benutzte. Sie hat dabei als Rückendeckung, wie das Berliner Wohnungsamt mitteilt, mit einer Frau von Tiedemann und dem Prinzen Solms Scheinverträge abgeschlossen. Dabei stellt sich heraus, daß die eidesstattlichen Versicherungen der beiden Scheinmieter zu Unrecht gegeben sind, so daß die Staatsanwaltschaft eingreifen wird. Die Villa wird durch einen geringfügigen Umbau in den nächsten Tagen für 5 Familien bewohnbar sein.

## 13. „Auf gut deutsch.“

Wochenschrift für Ordnung und Recht.

Die Wochenschrift „Auf gut deutsch“, herausgegeben von dem bekannten Antisemiten Dietrich Eckart in München (Hoheneichenverlag, Wolfratshausen bei München), hat ihre Nummern 2, 3, 4 und 5 des zweiten Jahrgangs (1920), sowie 13 und 14 des gleichen Jahrgangs zu zwei illustrierten Heften mit Zeichnungen von Otto von Kursell gestaltet. Das erste trägt die Ueberschrift „Im neuen Deutschland“ und bringt eine Reihe von äußerst geschickten Karikaturen der angeblich führenden jüdischen Staatsmänner Deutschlands. Das zweite, betitelt „Oesterreich unter Judas Stern“, führt die Bilder der angeblich jüdischen Führer Oesterreichs vor Augen. Die Verse, die ebenfalls von großer Geschicklichkeit zeigen, stammen von Eckart. Daß die Angaben der Zugehörigkeit zum Judentum und auch sonstige falsch sind, nimmt nicht weiter Wunder. So werden in dem Heft „Im neuen Deutschland“ Gerlach zum Juden, Melchior zum Zionistenführer, Anita Augsburg zur Jüdin, Liebknecht zum Juden u. a. mehr gestempelt. Aehnlich wird mit der Wahrheit im österreichischen Hefte umgegangen.

Trotzdem aber unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Hefte ein äußerst gefährliches Propagandamaterial darstellen, zumal sie in großem Maße in die Bevölkerung geworfen sind. Da der Preis von 2 bzw. 1 M. (für den Händler 1,35 bzw. 0,65 M.) die Kosten für die auf gutem Papier gedruckten und mit vielen ausgezeichneten Klischees versehenen Hefte nicht decken kann, so müssen bedeutende Gelder von reicher Hand dafür gegeben worden sein.

## 14. Ein Tag im Centralverein.

Der letzten Nummer der „Mitteilungen“ lag das von dem Mitglied unseres Hauptvorstandes, Frau Else Dormitzer, Nürnberg, verfaßte Werbeflugblatt „Ein Tag im Centralverein“ bei. Dieses ist für Propagandazwecke besonders in mittleren und kleinen Ortsgruppen sehr geeignet und kann von der Zentrale kostenlos bezogen werden.

## 15. Bücherschau.

### Demokratie und Judenfrage.

Von Arthur Sußmann, Chemnitz. Demokratischer Verlag, Berlin, Köthener Str. 35. Preis M. 2.—.

Zu beziehen durch Philo Verlag und Buchhandlung, Berlin SW 68, Lindenstr. 13.

Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß auch Demokraten von dem Gifte des Antisemitismus angesteckt sind und glauben, aus „taktischen oder patriotischen Gründen zur Judenfrage besonders Stellung nehmen zu müssen.“

Dann widerlegt er der Reihe nach die gegen die Juden erhobenen Vorwü:fe.

1. Er wendet sich gegen die fanatischen Rassentheoretiker und weist nach, daß von einer rein-germanischen Rasse nicht die Rede sein kann, und daß nur die Sprache dem Menschen die Nationalität gibt. Der deutsche Jude unterscheidet sich in Sprache, Sitten und Gewohnheiten in nichts mehr vom deutschen Christen. Er zeigt die Aehnlichkeit zwischen dem Judenhaß in Deutschland und dem Deutschenhaß im Ausland, deren Ursachen, Mittel und Wirkungen die gleichen sind.

2. S. zeigt dann, daß die Juden als Soldaten voll ihre Pflicht getan haben und daß die Zahl der Kriegsteilnehmer, der Frontkämpfer, der Dekorierten durchaus dem allgemeinen Prozentsatz entspricht.

3. Die Vorwürfe gegen die Moral des Talmud und der jüdischen Religion ebenso wie die jüdischen Schriftsteller werden dann geprüft und widerlegt.

4. Die Beteiligung der Juden am Bolschewismus usw., ihr angebliches Streben nach der Weltherrschaft, ihre sogenannte Vorherrschaft in der Presse, die Ostjudenfrage werden dann ausführlich erörtert.

Der Verfasser kommt dann zum Schluß, daß der Antisemitismus auch wegen des bösen Eindrucks auf das Ausland zu bekämpfen ist, umso mehr, als er nur ein Mittel in der Hand der reaktionären Parteien ist.

## 16. Kleine Mitteilungen.

**Gründungsversammlung der deutschvölkischen Studentengruppe in Königsberg.** Nach einem Bericht der „Ostpreussischen Zeitung“ vom 16. Oktober abends, fand am 15. Oktober in Königsberg in Preussen im Stadtmissionshause eine Versammlung zwecks Gründung einer deutschvölkischen Studentengruppe an der Albertina statt. Tierarzt Frommer sprach über das Thema: „Deutscher Geist — jüdischer Geist“. Nach einer Ansprache von Major Fletcher wurde zur Gründung der deutschvölkischen Studentengruppe geschritten und in den Vorstand gewählt: cand. jur. Funk als 1. Vorsitzender, cand. phil. Hennig als 2. Vorsitzender, cand. rer. pol. Küssner als 1. Schriftführer, cand. med. dent. Schmidt als 2. Schriftführer und cand. med. Wobeser als Kassenführer.

**Deutschvölkische Bank.** In Nr. 24 der „Mitteilungen" brachten wir eine Notiz über die Gründung einer Deutschvölkischen Bank in Berlin. In den „Alldeutschen Blättern" Nr. 18 vom 16. 10. rückt der Alldeutsche Verband von dieser Neugründung ab, da sie ohne Willen seiner Führer gegründet worden ist.

**Das bayerische Vaterland.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung der „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 14. Oktober (Nr. 428) ist das „Bayerische Vaterland", „Zeitungsverlagsgesellschaft" eine G. m. b. H. geworden, deren Geschäftsführer der Landtagsabgeordnete und Studienprofessor in München Dr. Sebastian Schlittenbauer ist. Man erzählt in München, das antisemitische Organ würde in eine Tageszeitung umgewandelt werden.

**Das Hakenkreuz im Gerichtssaal.** In Nordhausen trug ein deutschnationaler Richter während der Verhandlungen ständig das Hakenkreuz als Krawattennadel. Auf die Beschwerde eines Mitgliedes wollte der Landgerichtspräsident zunächst nicht einschreiten, da ihm nicht bekannt sei, dass das Hakenkreuz als Symbol des Judenhasses gelte. Erst auf den Hinweis, dass das Tragen des Hakenkreuzes den Beamten der Sicherheitspolizei und den Schülern verboten sei, ersuchte der Präsident den betreffenden Richter, das Hakenkreuz in dienstlichen Verhandlungen nicht mehr zu tragen.

**Berichtigung.** Infolge eines Irrtums ist in der letzten Nummer der „Mitteilungen" über antisemitische Ausschreitungen anlässlich eines Kirchenkonzertes in Geestemünde berichtet worden. Die Vorgänge haben sich nicht in Geestemünde, sondern in Bremerhaven abgespielt. Demgemäss muss es auch statt „Die Geestemünder Presse" „Die Presse der Unterweserorte" heissen.

## 17. Presseschau.

In der Nr. 10 von „Deutschlands Erneuerung" finden wir einen Artikel von Leo Haubenberger: „Die Juden in Oesterreich", in dem versucht wird, in zahlreichen statistischen Angaben den Nachweis zu erbringen, dass Deutsch-Oesterreich vollkommen unter dem Einfluss der jüdischen Internationale und jüdischer Schieber und Wucherer stehe. Die antisemitischen Ausschreitungen in der letzten Aprilwoche und die Studentenschlägereien in Wien nennt er nicht das Ergebnis demagogischer Hetzereien, sondern eine Aeusserung des Volkswillens, einen Schritt der Selbsthilfe, da von seiten der massgebenden Regierungsstellen nichts unternommen würde, was der räuberischen Ausbeutung des Volkes Einhalt gebiete. — An der Hand einzelner Aeusserungen von ehemaligen deutschen Juden behauptet A. Rheinländer in einem weiteren Artikel dieser Zeitschrift „Die deutschen Juden in England während des Krieges", der zu Propagandazwecken auch als Sonderdruck erscheinen soll, dass in schimpflicher Weise gerade die ehemalig deutschen Juden von ihrem alten Vaterlande abgerückt seien, ja sogar es schärfer verleumdet hätten als manche Engländer.

Der Schriftleiter von „Deutschl. Erneuer." Dr. Erich Kühn, zitiert in seinem „Bild der Lage" den Satz: Der Bolschewismus ist nichts anderes, als ein von Juden geschaffenes militaristisches Gaunertum, anstelle des gewerbsmässigen Gaunertums, welches mit Auflösung unserer Kultur und Zivilisation eine neue, letztmögliche Form erhielt, der von dem Kriminalisten Meyer stammt und in Nr. 33/34 in der Münchener Wochenschrift „Deutsche Freiheit" veröffentlicht ist.

In der Hammer-Nummer vom 15. Oktober (Nr. 440) gibt Paul Lehmann unter der Ueberschrift „Sozialdemokratie und Antisemitismus" eine „Offene Antwort an Fendrich und andere". Anton Fendrich hat bekanntlich ein wertvolles Buch geschrieben: „Judenhass und Sozialismus". Im Verlaufe dieser Darstellung lautet ein Abschnitt: „Der Schweiss der Arbeit — dem Sesshaften das Symbol der Mühe — ist dort (bei den Juden) ein Fluch! Mehr braucht man nicht zu wissen, um über jüdische Art klar zu sein. Der Gang der Juden durch die Weltgeschichte ist ein einziger Beweis für diese in der Rasse wurzelnde Abneigung und Verachtung körperlicher Arbeit. Der Wucher ist ihnen ein Gottesgebot, die Weltherrschaft der verheissende Lohn dafür; Lug und Trug sind Jahwe wohlgefällig. Hier stossen wir auf mehr als blosses Nomadentum; hier haben wir die Umwerter aller Werte ins Gegenteil, ins Perverse vor uns. Dieses Wesen ist uns so unfasslich, dass gutartige, harmlose Menschen davor die Augen schliessen; dann aber sollten sie sich auch nicht zum Richter aufwerfen: Sie sind in ihrer sittlichen Atmosphäre befangen."

In derselben Nummer finden wir folgenden Nachruf auf Rudolf Mosse: „Einer der für unser Volk verhängnisvollsten Juden ist (8. 9.) in Abrahams Schoss eingegangen. Nach fünfzigjähriger Wühlarbeit hat er den Triumph seines Werkes und Lebens gefeiert, den Zusammenbruch der aus tausendjährigem Ringen erstandenen Deutschen Reiches. Als Einzelerscheinung ist er unserem Gefühle gleichgültig. Kraft seiner rassischen Anlage musste er tun, was er getan hat. Er wird gleichwertige Nachfolger finden; darum fehlt uns jedes Gefühl der Genugtuung bei seinem Tode. Wie er den Körper zersetzen musste, von dessen Lebenssäften er schwoll, so alle seiner Art. Hat er ungezählte Deutsche in seinen Bann gezogen — sie waren kernfaul und deshalb untergangsreif. Auf der anderen Seite hat keine jüdische Tat so den Antisemitismus gesteigert und vertieft, wie das „Berliner Tageblatt". So wird das Judentum in seinen Werken sich selbst zum Verderber. Ueber Rudolf Mosse sollten die Juden Wehklage erheben: Er ist der Hauptzüchter eines unbeirrbaren, unversöhnlichen Antisemitismus."

Th. Fritsch beschäftigt sich in den beiden letzten Nummern seines „Hammer" (Nr. 439 und 440 vom 1. und 15. 10.) mit dem Kol Nidreigebete, dessen Duldung durch die Staatsbehörden nicht zu verstehen sei, denn „zweifelsohne wird der Durchschnittsjude aus diesem Gebete die Berechtigung herleiten, unbedenklich — auch vor Gericht — einen Meineid zu schwören." Die Juden allerdings versuchen den Inhalt dieses Gebetes zu verschleiern, indem sie unter Berufung auf den berüchtigten Central-Verein erklären, die Nichtigsprechung beziehe sich nur auf Gelübde vor sich selbst. Noch ein zweiter Umstand soll den Juden den Meineid erleichtern, nämlich, dass niemand vor Gericht daran denkt, sie beim Schwören an das Aufsetzen des Hutes zu erinnern. Eine Anrufung Gottes beim Schwur mit unbedecktem Haupte sei nach dem Sachverständigenurteil des Oberrabiners Dr. Onderwijser-Rotterdam nichtig.

Die in Stuttgart erscheinende „Süddeutsche Zeitung" vom 12. 9. enthält einen Artikel: „Die praktische Verwirklichung des deutschvölkischen Gedankens", von Rektor Lukassowitz der folgende Ansichten des deutschnationalen Verfassers enthält: Die Deutschnationalen wollen nur erreichen, dass sich die im deutschen Vaterlande lebenden 1 % Juden dem deutschen Volkscharakter in allem und jedem anpassen, dass sie an ihrer gastlichen deutschen Stätte mit allen Fasern ihres Herzens hängen und sie lieben sollen, dass sie sich frei und offen als überzeugte deutsche Staatsbürger fühlen und bekennen, aber jedes Vordrängen in leitende Stellungen vermeiden. Wenn der Jude sich diesen Forderungen füge, dann könne er weiter unbehelligt in Deutschland bleiben, wenn nicht, sich dahin begeben, wo er sich in seinem Sinne ausleben kann. „Es ist somit ausdrücklich gesagt worden," heisst es dann wörtlich, „dass die Forderungen der wahrhaft deutsch denkenden Kreise sich nur auf jene Elemente beziehen, die sich den obengenannten Forderungen nicht unterwerfen wollen, dass somit jedes anständige Judentum unbehelligt bleiben solle."

**Das Märkische Volksblatt,** ein bekanntes Essener Zentrumsorgan, schreibt über die Nachricht von dem Ueberall antisemitischer Elemente auf Dr. Magnus Hirschfeld das Folgende: Das Gefühl sträubt sich dagegen, zu glauben, dass die Meldung in dieser Feststellung nicht auf einem Irrtum beruht. Statt „von deutschnationalen Elementen" wird es heissen müssen; „von Elementen der Gasse, denen jedes Verständnis für deutsche Forschung und Wissenschaft abgeht." Jetzt, wo alle Welt auf die ersten Zeichen erwachenden Lebens in Deutschland sieht, wo z. B. England bewundernd die deutsche Wissenschaft anerkennt und Grössen der Geisteswelt in England eine Stätte der Wirksamkeit bietet, weil wir in Deutschland unseren eigenen Männern verständnislos gegenüberstehen — in diesem Augenblick wird sich die Partei, die immer in erster Linie ihr Vaterlandsgefühl betont, nicht zum Prügel auf den frischen Keim in Deutschlands Lebensbaum gebrauchen lassen. Ob die Wissenschaft aus semitischem oder nichtsemitischem Munde kommt, ist für den ernsten Menschen so unwesentlich, wie es ein Zeichen des unwissenschaftlichen Denkens ist, wenn das Gebiet rein geistiger, allen Völkern dienender Arbeit mit der Brille der Partei oder Politik betrachtet wird. Für uns Deutsche muss es ein Stolz sein, wenn auf deutschem Boden und aus deutscher Schule Gedanken und Lehren entstehen, die uns trotz aller Verhetzung in der Welt und trotz unserer unglücklichen politischen Lage unseren guten Ruf in der Welt wieder verschaffen und erhalten. Dass wir das, was durch uns und unter uns entsteht und die Aufmerksamkeit der Welt erregt, nicht selbst blind verkennen und zerschlagen, sondern es wissenschaftlich fördern und zu einem Resultate führen, das ist unsere erste Aufgabe, und nicht die Frage unter den Gelehrten: Semit oder nicht?

**Die Kölnische Zeitung** vom 6. 10. (Nr 850) bringt einen Aufsatz von Prof. Friedrich Niebergall „Die Juden im Gericht" in dem der Verfasser einige neue Bücher, die sich mit der Judenfrage beschäftigen, gegen- und nebeneinander stellt. Als erstes bespricht er Dinters „Die Sünde wider das Blut", von dem er sagt, dass angesichts der hohen Verbreitung dieses „Tendenzschmarrens" jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht steigen müsse. „Beschämend vornehm im Ton" demgegenüber sei eine Sammlung von Reden und Aufsätzen Eugen Fuchs' „Um Deutschtum und Judentum". Fuchs richte seine Front in gleicher Weise gegen Antisemiten und Täuflinge wie gegen Zionisten. Gegen letztere besonders, weil sie das Judentum auf die Stufe einer Nation herabdrücken wollen, er aber mit dem ganzen Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens auf die Synthese von Deutschtum und Judentum, Vaterland und Religion, Glaube und Heimat hinarbeite. Das dritte Buch „Antisemitismus" von Oppeln-Bronikowski (kürzlich erschien im Köln. Tageblatt eine Besprechung der Broschüre von Freiherr Rochus von Rheinbaben, Praeses des Bürgerrats von Gross-Berlin) sei infolge der Unparteilichkeit des deutschnationalen Verfassers ein gutes Kronzeugnis für die Juden. Dieselbe Bedeutung in aufklärender und versöhnlicher Richtung habe Fendrichs Buch „Der Judenhass und Sozialismus."

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: Ernst Litfaß' Erben, Berlin C 19, Adlerstr. 6